

XIII.

Plötzlich trat in jener Zeit im Hause des Herrn Treuholt ein Ereigniß ein, das die Freundschaft, die den Meister und seinen Zögling bis daher verbunden hatte, stören sollte. Die reiche Herrin Herrn Treuholt's schickte ihm nämlich einen Jüngling mit dem Auftrage zu, ihn ebenso bei sich aufzunehmen und für seine Bildung zu sorgen, wie er dies bei Thaddäus gethan. Dieser Auftrag war ihm keineswegs angenehm, doch durfte er ihn seiner verehrten Gebieterin nicht abschlagen. Der junge Mensch, Bertram genannt, ward in das Haus aufgenommen, erhielt seine gesonderte Wohnung, lebte aber sonst mit Treuholt und Thaddäus gemeinschaftlich, aß mit ihnen an einem Tische und machte auch die gemeinschaftlichen Gänge mit.

So machten sie denn auch eines Tages einen Gang durch die Stadt und kamen an einem Kaufladen vorbei, wo sich Thaddäus eine Kleinigkeit kaufte. Um zu bezahlen, holte er aus seiner Tasche eine Dublone hervor und indem er sie hinreichte, sagte er zu Herrn Treuholt: „Das ist noch die letzte, die ich von meinem eigenen Verdienst übrig habe.“ Als der Kaufmann die Goldmünze in die Hand nahm, hielt er sie einen Augenblick und gab sie dann mit der Frage zurück: „Habt Ihr nicht anderes Geld? Ich kann Euch auf dieses Goldstück nicht herausgeben.“ „Ei,“ versetzte Thaddäus, „das ist doch auffallend, daß in einem so stattlichen Laden nicht so viel Silbergeld vorhanden ist, um ein Goldstück zu wechseln.“

„An dem nöthigen Silbergelde fehlt es nicht,“ erwiederte der Kaufmann, „allein Ihr werdet mir nicht zumuthen, diese Dublone für ein echte zu nehmen. Sie ist von einem Falschmünzer nachgemacht. Eigentlich sollte ich Euch der Obrigkeit anzeigen, weil Ihr falsche Münze in Umlauf folgt. Doch halte ich Euch dessen nicht